

# Correspondent

Ercheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Kile Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spaltzeile 26 Pf.

XXVII.

Leipzig, Mittwoch den 13. Februar 1889.

N<sup>o</sup> 18.

### Schmutzkonkurrenz im eigenen Lager.

Die Statuten des U. B. D. B. enthalten in ihren Paragraphen 2 (Abs. 1) und 7 feste Bestimmungen, auf Grund deren diejenigen aus unserm Verein ausgeschlossen werden sollen, die nicht zu tarifmäßigen Bedingungen arbeiten. Diejenigen Mitglieder, welche eine solche tarifwidrige Kondition annehmen oder fortgesetzt unter den im Tarife festgesetzten Bedingungen arbeiten, sind leicht zu ermitteln und es ist den betr. Beamten des Vereins durch die obenerwähnten Paragraphen das Mittel an die Hand gegeben, gegen derartige Uebertreter der Statuten vorzugehen und diese auf den rechten Weg zurückzuführen eventuell, falls dies nicht gelingen will, denselben zu zeigen, wo in unserm Vereinsgebäude der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Ein energisches Vorgehen in dieser Beziehung ist man schon den tarifzahlenden Prinzipalen schuldig, nicht minder müssen aber auch Mittel und Wege gefunden werden, um einer Spezies von Schmutzkonkurrenzern auf den Leib zu rücken, die wir im eigenen Lager haben und die sowohl uns (die Gehilfen) als auch den tarifzahlenden Prinzipalen in empfindlicher Weise Konkurrenz machen. Wir meinen diejenigen Gehilfen, die nach beendeter Geschäftszeit noch einmal in ihrer Wohnung von vorn die Thätigkeit des Buchstaben-Zangens usw. beginnen und sich zu diesem Zweck eine kleine Trittmühle o. dgl. sowie einige Pfunde Schrift angeschafft haben. Man sollte kaum glauben, daß so etwas möglich wäre! Aber die Beweise liegen vor uns.

Was soll man zu solchen Vereinsmitgliedern sagen, die sich von ihrem Prinzipale streng nach dem Tarife bezahlen lassen, selbst aber diesen selben Tarif so wenig respektieren, daß sie es über sich gewinnen, nach Feierabend noch zu Hause in der eigenen „Duetsche“ zu Schleuderpreisen zu arbeiten. Was nützen da alle Bestimmungen des Tarifs über Extrastunden und Feiertagsarbeit? Nichts! Solange derartiges vorkommt, werden wir uns von unseren Mitkontraheenten in der Tarifgemeinschaft, den Prinzipalen, stets die berechtigten Vorwürfe gefallen lassen müssen. Wo bleibt da die Konsequenz? Auf der einen Seite verlangt der Gehilfe eine tarifmäßige Bezahlung von seinem Prinzipal, auf der andern Seite aber hält er es nicht für nötig, selbst die Bestimmungen des Tarifs innezuhalten.

Wie die in einer solchen primitiven „Bude“ erzeugten Arbeiten aussehen, kann sich jeder denken. Sie sind so erbärmlich, sprechen so allen typographischen Regeln Hohn, daß der Erzeuger sich schämen sollte, überhaupt derartiges in die Welt zu schicken. So enthält z. B. ein uns vorliegendes Programm nicht weniger als elf Fehler, teils orthographische, teils typographische.

Nicht bedauerlich ist es aber, wenn ein solcher „Auch-Prinzipal“ noch obendrein von seinen Kollegen durch Ueberweisung von Druckaufträgen in seinem schmutzigen Beginnen unterstützt und dazu geradezu aufgemuntert wird. Wenn man derartiges von Vereinsmitgliedern sieht, so muß man mit dem Kopfe schütteln und dabei sich über die Intelligenz der Gutenbergsjünger wundern. Ein Begriff von dem, was unser Verein erzielt und erstrebt, muß den Betreffenden vollständig abgehen, denn sonst könnten sie unmöglich derartige Dinge treiben.

Derartige Zustände dürfen wir auf keinen Fall unter uns einreißen lassen. Es ist die Pflicht eines jeden Kollegen, solchen Auswüchsen unsers gewerklischen Lebens entschieden entgegenzutreten, wenn wir nicht wollen, daß sich eine Art Hausindustrie mit ihren traurigen Folgen unter uns breit machen soll. Andere Arbeiter, wie Schuhmacher, Schneider usw. suchen die in ihren resp. Gewerben herrschende Hausarbeit mit ihren traurigen Folgen für ihr und ihrer Angehörigen Wohl möglichst einzudämmen, dagegen geben sich die Buchdrucker freiwillig dazu her, diese Sklaverei unter sich einzubürgern resp. derselben Vorschub zu leisten durch Zuweisung von Arbeitsaufträgen, ohne dazu, wie in dem uns hier vorliegenden Falle, durch Arbeitslosigkeit, schlechte Kondition usw. besonders gezwungen zu sein. Die sowieso karg genug bemessene freie Zeit soll der Arbeiter zur Ruhe, zur Ausbildung benutzen, aber keine Schmutzkonkurrenz treiben. Ein solches Gebahren ist geradezu ein Hohn auf das geplante Vorgehen der Leipziger Maschinenmeister (und gerade in Leipzig spielt unsre Gesellschaft) betreffend ihrer Arbeitszeit, sowie auf die besonders von Leipzig aus betriebene Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. Während wohl alle klar denkenden Gehilfen schon längst eingesehen haben, daß es nur durch Verminderung der Arbeitszeit möglich ist, unseren konditionslosen Kollegen Arbeit und damit Gelegenheit zu einer Existenz zu schaffen, können wir nicht dulden, daß Zustände wie die oben geschilderten unter uns einreißen, es muß vielmehr derartige Vorkommnisse auf das schärfste entgegengetreten werden. Dazu ist aber der Vorstand nicht allein instand, sondern jeder ist verpflichtet, hierbei mitzuwirken und das Uebel gleich mit der Wurzel auszurotten, ehe es weitere Nester treibt.

### Ein alter Schwindel.

Die Feinde des Fortschrittes pflegen die überhandnehmende Verkommtheit der Aufklärung und die Verfälschung der Nahrungsmittel der Entwicklung der Naturwissenschaften in die Schuhe zu schieben. Beide Annahmen sind grundfalsch! Es gab lasterhafte Zustände im Altertum und im Mittelalter, mit denen verglichen der jetzige moralische Zustand einem unge-

trübten Tugendspiegel gleicht, und die Geschichte der Verfälschungen der Nahrungsmittel reicht bis in die älteste Zeit zurück. Der römische Schriftsteller Plinius der Aeltere erwähnt schon um das Jahr 75 nach Christi Geburt Verfälschungen des Weines mit Gips, Kalk, Thon, Harz und anderen Stoffen; auch die Fälschung des Weines mit Mehl soll den Römern schon bekannt gewesen sein, das Verfahren geriet jedoch wieder in Vergessenheit, bis es von einem Schwarzwälder Mönche, Martinus Babarus, wieder aufgefunden wurde. Schnöde Gewinnsucht ergriff dieses strafwürdige Verfahren sofort wieder und daselbe nahm so überhand, daß sehr strenge Verordnungen des Reichskammergerichtes zu Beßler gegen daselbe erlassen, in einigen Ländern Deutschlands sogar Todesstrafe über die verhängt wurde, denen eine Fälschung des Weines mit Bleizucker nachgewiesen werden konnte. Verschiedene Schriftsteller jener Zeit, so besonders Bernardus Valentini, bestätigten diese Thatsache. Außerdem treffen wir selbst für das barbarische Mittelalter auffallend harte Verordnungen gegen Verfälschungen des Mehltes, der Milch, auch gegen nicht gargebackenes Brot. Zahlreiche Verordnungen, insbesondere die Reichspolizeiordnungen von 1530, 1531 und 1577 haben die Gewürzverfälschungen zum Gegenstand. Eine Verordnung des Erzstiftes Köln von 1538 schiebt es wegen des großen Unfuges mit den Gewürzen für besser an, daß sich unsere Untertanen mit deren Gewürze ihrer Gärten zur Speise begnügen ließen. König Friedrich Wilhelm von Preußen erließ am 1. Januar 1722 ein Edikt gegen die Wein- und Bierverfälschung, in welchem es heißt, daß der Fälscher, nachdem er bei erstmaliger Konstatierung um Geld gestraft worden, im Rückfall aller im Keller befindlichen Weine und Biere verlustig erklärt und davon dem Denunzianten der dritte Teil gegeben, eine schwarze Tafel am Haus aufgehängt, der Name und das Verbrechen des Wirtes darauf geschrieben und derselbe alles fernern Wein- und Bier-schantes gottlebens verlustig erklärt werden soll. Nach einer kur-hannoverschen Bestimmung sollte den Brauntweinfälschern der Brauntwein öffentlich vor ihrem Haus ausgegossen werden. Wenn anderer Fälschungen wenig oder gar nicht erwähnt wird, so mag dies wohl besonders darin seinen Grund haben, daß unseren Vorfahren die Mittel und Wege schiften, die Fälschungen zu entbeden; ist ja doch die von den Dunkelmännern so sehr angefeindete Chemie, die sich einen Eingriff in den Haushalt der Natur erlaubt, diejenige Wissenschaft, die uns in den Stand setzt, die Körper in ihre kleinsten Atome zu zerlegen und selbst die geringsten Beimengungen von fremden Stoffen aufzufinden, erst eine Errungenschaft unsers Jahrhunderts, und das Mikroskop, dessen Dienste gar nicht hoch genug zu schätzen sind, erst seit einigen Jahrzehnten nicht ausschließlich in dem Gebrauche von Gelehrten und erfreut sich noch lange nicht der Anwendung, die es verdiente. Dem denkenden Menschen erscheint es jetzt fast ungläublich, daß der erste Fall von Trichinose erst im Jahr 1860 konstatiert wurde. Das kommt aber daher, weil sich der tausendköpfige Beamtenkörper der meisten Staaten um alles andre, nur nicht um die Gesundheit des Publikums kümmert. Was die Einrichtungen zum Schutze der Gesundheit anbelangt, so steht entschieden der Kulturstaat England oben an, dort wurden schon im Jahr 1848 durch the act for promoting the public health (Gesetz zur Förderung des öffentlichen Wohles) ein Zentralgesundheitsamt (general board of health) und Ortsgesundheitsämter (local boards of health) geschaffen; im Jahr 1860 wurde in jedem Gerichtsprengel ein öffentlicher Chemiker (public analyst) angestellt, bei dem jeder Käufer von Nahrungsmitteln gegen ein geringes Honorar verdächtige Waaren untersuchen lassen kann. Im Jahr 1863 wurde den mit der Ueberwachung der Gesundheitspflege betrauten ärztlichen Beamten sowie der Polizei

die Befugnis zur Vornahme von Revisionen in den Verkaufsläden erteilt. 1872 gelangte die adulteration of foot act (Verfälschungsgesetz) zur Verhinderung der Verfälschung von Nahrungsmitteln, Getränken und Drogen zur Vollendung, nach ihr wird jeder absichtliche Verfälscher von Nahrungsmitteln bis zu fünfzig Pfund Sterling, im Rückfalle bis zu sechs Monaten Gefängnis, jeder wissenschaftliche Verkäufer verfälschter Nahrungsmittel bis zu zwanzig Pfund Sterling bestraft, wozu im Wiederholungsfall auch Namensveröffentlichung tritt. Dasselbe Gesetz bestimmt ferner, daß in jedem Bezirk ein ärztlicher Gesundheitsbeamter angestellt werden muß. Dem Analytiker (Chemiker) zur Seite stehen besondere Gesundheitsinspektoren, die vor allem die Aufgabe haben, Proben von Nahrungsmitteln in nicht Verdacht erregender Weise einzukaufen und dem Chemiker zur Untersuchung zu übergeben. Das Gesetz enthält auch eine große Anzahl sehr zweckmäßiger Einrichtungen, zu deren Einführung in Deutschland noch eine Weile vergehen dürfte.

Um bei der Reichhaltigkeit unserer Ernährungsweise alle Verfälschungen der Nahrungsmittel nur zu berühren, müßten wir einen dießseitigen Folianten füllen und führen zum Schluß einen wahren Knallseffekt von Verfälschung an. In der rheinisch-pfälzischen Stadt Zweibrücken standen vor kurzem der Direktor der dortigen Aktienbrauerei Tidoli mit dem Braumeister und einigen Leuten dieser Bierfabrik vor Gericht, der grüßlichste „Bierschmiererei“ angeklagt. Durch die Zeugenansagen wurde festgestellt, daß dem Biere Salicylsäure, Glycerin, Saccharin, schwefelsaurer Kalk, Biercouleur, künstliches Hopfenaroma, Spirit und andere Schmieralien beigelegt wurden. Jedes Faß erhielt einen solchen effiklen Zusatz. Es kam so weit, daß wagenweise das Bier als verdorben von den Wirten zurückkam mit der Bemerkung, daß die Leute auf das Bier sich hätten erbrechen müssen. Selbst die Braubroschen, deren Wagen doch etwas vertragen kann, hatten sich beschwert und erklärten, weil mehrere davon erkrankten, die Sache beim Bürgermeisterrat anzugehen. Der Staatsanwalt sprach sich sehr scharf gegen das verderbliche Treiben dieser Bierschmier-Aktiengesellschaft aus. Das gerichtliche Urteil statuierte ein Exempel, indem es dem Direktor und dem Braumeister eine Strafe von je 1000 Mk. auferlegte, die anderen mitbetheiligten Leute aber als blinde Werkzeuge ihrer Oberen von aller Schuld freisprach.

Der Schwindel mit der Verfälschung der Genuss- und Nahrungsmittel ist eine jener krankhaften Erscheinungen im Volksleben, die, wie wir schon eingangs erwähnten, fast so alt wie das Volk selber sind, weil sie aus Natürlichkeiten aus dem Zusammenleben der Menschen hervorzunehmen und weil es zu allen Zeiten Leute gegeben hat und geben wird, die sich kein Gewissen daraus machen, ihre Mitmenschen selbst in gesundheitsgefährdender Weise auszubeuten. Drum tüchtig diese Schwindler auf die Finger geklopft! T.

## Korrespondenzen.

(.) Berlin. Aus dem Berliner Vereinsberichte haben die Leser erfahren, daß die Vereinsversammlung sich bereits verschiedentlich mit der neuesten Idee eines Führers der Berliner Buchdruckerinnung, des freisinnigen Herrn Hempel, befaßt haben mußte, die dahin geht, für seine Segler eine Zwangsparakasse einzurichten. Dieser für Zimmern und Freiheit schwärmende Arbeiterfreund glaubt sich die Anhänglichkeit seines Personals dadurch sicher zu halten, daß er dem Segler nicht die ungeheure Summe von 24,60 Mk. am Schluß der Woche mit einem Male verabsolgt, sondern in väterlicher Weise eine Mark für ihn erspart. Mit welcher dankbaren Herzen kann da der Familienvater nach Hause gehen und seine eventuellen Gläubiger auf die Ausbuchtung seiner Sparrakasse bei seinem Prinzipale vertrusten! Es ist aber wohl anzunehmen, daß Herr Hempel, bevor er diese Sparparnis forderte, an sich exprobt hat, daß das Verfügungswort über eine so große Summe, wie das Minimum für Berlin beträgt, den Menschen zum Passier macht; vielleicht gibt der verehrte Herr beim Abzuge der Reichsmark pro Woche gleichzeitig den Speisezettel für die Familie mit, welcher die verlangte Sparparnis zuläßt. Wir schreiten in der That vorwärts: würde einem andern Arbeiter eine derartige Zumutung gemacht, so würde die größtmögliche Deffektivität in Anspruch genommen werden, um ein solches Verlangen zu gestehen, wir Buchdrucker scheinen jedoch das Vertrauen zu dem mächtigen Mitkämpfer „Deffektivität“ ganz verloren zu haben. Wenn wir auch eine gewisse Berechtigung hierzu haben, so muß doch in unsern Organen darauf hingewiesen werden, wie entwürdigend es ist, sich einem solchen Verlangen zu fügen, und wenn diese Zeiten dazu beitragen, die Kollegen zu veranlassen, dem „Sparrichtigen“ Herrn die richtige Antwort zu geben, so ist ihr Zweck erreicht. — Diese Angelegenheit führt mich gleich zu einer andern, die gleichfalls als Beweis dienen kann, wie den Kollegen der Reichs-

hauptstadt das Leben von jeder Seite schwer gemacht wird. Die Gründungen der neuesten Zeit sind um eine fernere bereichert, nämlich die Uebernahme der Herstellung von Zeitungen zu „ermäßigten Preisen“ seitens einiger „Auchkollegen“. Wie den Lesern bekannt, war es das den sozialen Frieden predigende Deutsche Tageblatt, welches, gleich den neuesten Nachrichten, sich die Vorteile dieses neuen Verhältnisses zu Nutzen machte und Arbeiter, die viele Jahre dort ihre Schuldigkeit gethan, auf die Straße warf. Es handelte sich hier um die häßlichste Schmutzkonkurrenz, ausgeübt von den Gehilfen gegen ihre Kollegen, also ein Vorgehen, welches den Prinzipalen — nach ihrer Ansicht — zu gute kommen würde. Daher kam es wohl, daß das hiesige Prinzipalsorgan gegen diese Konkurrenz nichts einzuwenden hatte. Ein späteres Vorkommnis ließ jedoch die Herren Prinzipale die Sache mit anderen Augen ansehen. Nach einem „Eingefand“ in der Deutschen Buchdruckerzeitung hatte ein bei einem hiesigen Prinzipale conditionirender „Kollege“ sich an den Verleger der in dem betreffenden Geschäft hergestellten Zeitung gewandt mit dem Ersuchen, ihm die Herstellung seiner Zeitung zu bedeutend billigerem Preise zu übertragen. In diesem Fall erkannte man, daß es eine verabscheuungswürdige Schmutzkonkurrenz sei und es wurde auch vor dem betreffenden Gehilfen gewarnt. Das Verfahren des Herrn, der die Segler des Deutschen Tageblattes zum Aufgeben ihrer Condition veranlaßte, hat bis heute noch nicht die Mißstimmung der Buchdruckerzeitung erregt. Dies zur Illustration der Tarifgemeinschaft in Berlin.

Göteborg. Folgendes Vorkommnis dürfte für manchen Kollegen von Interesse sein. Am 19. September v. J. trat ich bei W. Spethmann & Krüger hier in Condition. Bei Beginn meiner Thätigkeit wurde mir von beiden Herren gesagt, daß die Condition nur aus Hilfsweise sei, worauf Herr S. die Frage stellte, ob ich „Verbandsmitglied“. Als ich mit Ja antwortete, meinte er: „Dann haben wir ja die gleiche Couleur“. Nach acht Wochen war die Condition zu Ende und ich ging nach Kiel, mich dort als konditionslos meldend. 14 Tage darauf trat ich auf eine Nachricht der Firma hin wieder bei derselben in Condition. Bei meiner Ankunft drückte Herr S. seine Freude darüber aus, daß ich wieder da sei, da ich doch im Geschäft Bescheid wisse. Wie aus einer „eigentlichen“ Mitteilung im Cour. bekannt, werden bei Sp. & K. die Etern. Nachrichten und die Süderbräuper Nachr. (mit Benutzung einer „kopflofen“ Zeitung und Titeländerung) gedruckt. Am Silvester blieb die fällige Nummer der „Kopflofen“ aus, wodurch wir veranlaßt waren, dieselbe selbst herzustellen. Abends 11 Uhr war alles fix und fertig, da an demselben Tage noch ein Segler eingestellt worden war. Am Neujahrstage, morgens 10 Uhr, wurde uns beiden die Mitteilung, daß wir sofort ins Geschäft kommen möchten (die nächste Nummer sollte schon am 2. Januar gedruckt werden und da jedenfalls die „Kopflofen“ wieder ausblieb, mußte die Zeitung vollständig gesetzt werden), um am Blatte zu arbeiten. Diese Nachricht war für uns zwar nicht gerade erfreulich, um jedoch das Geschäft nicht in Verlegenheit zu setzen, folgten wir der Aufforderung. Um 9½ Uhr abends war so viel Satz fertig, daß die Zeitung bis zum andern Mittag druckfertig sein konnte. Am Sonnabend Abend verließ ich das Geschäft, ohne mein Geld erhalten zu haben, weil ich glaubte, Herr S. denke nicht daran und wird am Montag auszahlen. Am Sonntag Mittag brachte mir Herr S., welcher sonst nicht auszahlt, das Geld, jedoch ohne die Ueberstunden zu bezahlen, mit der Bemerkung, daß die Condition alle sei. Auf meinen Einwand, daß ich noch Ueberstunden zu fordern habe, verwies derselbe mich an Herrn S. Als ich nun am Montag Herrn S. im Geschäft meine Forderung vorlegte, weigerte sich derselbe, die Ueberstunden zu bezahlen, hierbei geltend machend, daß er mir die Weihnachtstage bezahlt habe, an welchen ich nicht gearbeitet hätte, und den Neujahrstag ebenfalls so wie so bezahlen müsse; ich verwies ihn auf den Tarif, worauf er erwiderte, der Tarif ginge ihm nichts an, es sei seine Sache wie er das halte. Das Resultat dieser Unterhandlung war, daß er von mir noch eine Mark und einige Pfennige herausverlangte. Da ich auf meiner Forderung bestand, wies er mir die Thür. Der erwähnte Kollege (H.-B.) erhielt ebenfalls die Ueberstunden nicht bezahlt, doch ließ Herr S. bei Gelegenheit meiner Forderung die Bemerkung fallen: „Dem Kollegen bezahle ich die Ueberstunden, aber Ihnen nicht!“ Darauf wandte ich mich nach Flensburg an den Gaurvorstand und bat um Rechtsschutz, welcher mir sofort zugesagt wurde. Um das Gesezte zu vervollständigen, will ich noch bemerken, daß Herr S. auf die Gesundheit seiner Gehilfen keine Rücksicht nahm, sondern stets während der Arbeitszeit das Lokal austreten ließ, an manchen Tagen sogar zweimal. Außerdem wurde nur bei Frostwetter geheizt und auch dann nur ungenügend. Trotzdem behauptete Herr S. anlässlich meiner Ueberstundenforderung, ich hätte nicht genug gethan und mein Geld nicht verdient (ich erhielt 10,50 Mk. bei freier Station), während

ich das Bewußtsein habe, an manchen Tagen mehr als meine Pflicht gethan zu haben. Die Firma suchte nun in mehreren Blättern einen Lehrling und da sich niemand fand, der seinem Sohne die „benedictenwerte“ Kunst lernen lassen wollte, so wurde ein zwölfjähriger Schulknabe, welcher sonst das Amt eines Zeitungs-austrägers und Radbrechers versah, angelernt, außer den Schulstunden glatten Satz zu setzen. — Auf meine Beschwerde beim Bürgermeister wurde ein Sühnevertrag gemacht, welcher jedoch zu keiner Einigung führte. Darnach wandte ich mich an das gewerbliche Schiedsgericht mit einer schriftlichen Eingabe, worin ich unter Hinweis auf den Tarif erstens die Ueberstunden bezahlt und zweitens eine 14tägige Kündigung verlangte. Bei der Verhandlung am 1. Februar, zu welcher Herr S. als Vertreter der Firma erschienen war, führte derselbe aus: Wenn er einen Gehilfen aus Hilfsweise annehme, so könne er denselben jeden Tag, jede Stunde entlassen und demnach zahle er auch nur für die Stunden, an welchen gearbeitet werde. Er habe die Weihnachtstage bezahlt und somit seien durch die Ueberstunden die Tage als eingeholt zu betrachten. Es wurde ihm erwidert, da er wöchentlich ausgezahlt habe und ein Wochenlohn von 10,50 Mk. nebst freier Station vereinbart sei, so sei er auch verpflichtet, Wochenlohn zu zahlen, auch wenn Feiertage in die Wochen fielen. Der Gehilfe sei nicht verpflichtet, an Sonntag und Festtagen zu arbeiten. Was die Kündigung betrifft, so waren die Herren sehr verschiedener Ansicht darüber. Herr S. berief sich darauf, daß er ausdrücklich gesagt habe, die Condition sei aus Hilfsweise, während ich den Tarif als Grundlage meiner Forderung angesehen wissen wollte, da S. bei seinem Austritt aus dem Verein im Jahr 1887 dem Gaurvorstand erklärt habe, wenn er später Gehilfen gebrauchen sollte, so werde er dieselben tarifmäßig bezahlen. Nach längerem Hin- und Herreden zog sich das Schiedsgericht zur Beratung zurück. Der Entscheid desselben ging dahin, daß die Firma die Ueberstunden zu bezahlen habe. Bezüglich der Kündigung habe man einen genügend begründeten Anspruch nicht finden können und durch Stimmenmehrheit entschieden, daß die Forderung abzulehnen sei. Auf meine Anfrage beim Gaurvorstand, ob die Sache weiter zu führen, kam die Antwort, ich solle dieselbe ruhen lassen, wenn von der Firma keine Berufung eingelegt werde, da die Zubilligung der Kündigungszeit zweifelhaft sei. Demgemäß habe ich von den Herren S. & K. mein Geld gefordert und erhalten.

Kopenhagen, 7. Februar. Die Korrespondenz aus Nordschleswig in Nr. 7 gibt auch mir Anlaß, einige Zeilen über das Reisen in Standinabien zum besten zu geben. Es mag sein, daß die Mitglieder des U. B. D. B. sowie alle übrigen ausländischen Vereine nicht so gut situiert als in Deutschland sind, wenn sie durch die Provinzen Dänemarks reisen, aber mir scheint, daß die, wenn ich so sagen darf, rein lokalen Verhältnisse auch ein wenig in Betracht gezogen werden müssen, wenn man Vergleiche anstellen will. Da ist nun zuerst zu berücksichtigen, daß die Tarifverhältnisse überhaupt in ganz Standinabien noch sehr im argen liegen und daß die Steuerkraft der Mitglieder infolge hiervon nicht so stark in Anspruch genommen werden kann als dies in Deutschland geschieht. Fürs zweite erlaube ich mir die ganz bestimmte Behauptung aufzustellen, daß die Zahl der z. B. in Dänemark reisenden ausländischen (und hauptsächlich deutschen) Kollegen bedeutend größer ist als der geehrte Verfasser aus Nordschleswig anzunehmen scheint. Folgende Zahlen dürften dies am deutlichsten beweisen. In den ersten vier Monaten 1888 reisten 17 Kollegen aus Deutschland hier zu: im Juni 21, im Juli 21, im August 21, im September 17, in den letzten drei Monaten zusammen 13; dieses ergibt ein Total von 110 aus Deutschland zureisenden Kollegen in einem Jahr und repräsentiert für den Kopenhagener Verein eine Ausgabe von 660 Kronen (ca. 740 Mk.). Es dürfte ohne weiteres einleuchten, daß diese Summe, welche durch die Reisenden aus den dänischen Provinzen und aus Schweden und Norwegen beinahe verdoppelt wird, sehr fühlbar auf die Taschen der 250 bis 300 steuernden Kollegen in Kopenhagen einwirkt. Hieraus wird man ersehen können, daß der geehrte Verfasser aus Nordschleswig zum mindesten mit etwas grellen Farben gemalt hat. Rudolf Böhm, Vorsitzender der Typografische Forening.

x. Aus Nordschleswig, 6. Februar. Zu meiner Korrespondenz in Nr. 7 des Corr. hat sich ein unangenehmer Schreibfehler eingeschlichen. Es soll heißen, das Reisegeld beträgt in Norwegen keinesfalls mehr als 3 Vere pro Kilometer (austart pro Meile). — Zum Beweise der Verschiedenheit des Klimas von Schweden-Norwegen von dem deutschen sei folgendes bemerkt: Christiania hat eine mittlere Jahrestemperatur von 5,3 Grad Celsius, die mittlere Temperatur im Jan. beträgt -5 Grad, diejenige im Juli +16½ Grad C. Der längste Tag (bezu. die längste Nacht) dauert in Christiania 18½ Stunden, im höchsten Norden Norwegens ungefähr drei Monate. Bereits 67 Grad nördlicher Breite ist Ende Juni die Winternachtssonne

## Rundschau.

zu sehen, d. h. der Tag währt volle 24 Stunden, dagegen im Dezember die Nacht ebensovlang. Norwegen liegt durchschnittlich 490 m über dem Meerespiegel und streckt sich von 57° 59' bis 71° 10' nördlicher Breite. Die Hauptstadt liegt unter 60° n. Br., also im südlichen Teil, ist demnach kein Gradmesser für die klimatischen Verhältnisse des ganzen Landes, dessen Gebirge zu einem großen Teile mit ewigen Schnee bedeckt sind. Der klimatische Unterschied zwischen Dresden und Christiania läßt sich am besten durch die Höhe der Schneelinie feststellen. Dieselbe beträgt am erstenannten Orte 6000 Fuß, am letztgenannten Orte nur 3000 Fuß, d. h. in der Gegend von Christiania haben Gebirge von über 3000 Fuß Höhe bereits ewigen Schnee, in der Dresdner Gegend dagegen ist solche von über 6000 Fuß Höhe. In den Thälern ist allerdings das Klima verhältnismäßig mild, aber der reisende Kollege hat mit Berg und Thal in ewiger Abwechslung zu rechnen. Da das liebliche Eibflorez nur 105/2 m über der Diefle liegt, ist es zweifellos, daß es durchschnittlich ein viel wärmeres Klima als Norwegen hat. Diese kurze sachgemäße Darstellung dürfte zur Beurteilung der betreffenden Frage hinreichen. Im übrigen konstatiere ich gern, daß die Kollegenchaft Norwegens unsere Kollegen weniger stiefmütterlich behandelt insofern, als Kirzungen am Reisegelde nicht vorkommen. Auch ich hoffe, daß es den nordischen Kollegen gelingen möge, ihre Lage zu verbessern, umso mehr, als ja eben die klimatischen Verhältnisse den Lebensunterhalt daselbst verteuern, wie auch der Korrespondenz in Christiania erkennen läßt, da man in Norwegen mit dem Gelde lange nicht so weit kommt als in Deutschland.

**§ Offenbach a. M.** Am Sonntage den 3. Februar, nachmittags 3 Uhr, fand dahier eine Allgemeine, sehr zahlreich besuchte Versammlung der Offenbacher und Frankfurter Schriftgießer statt. Auf der Tagesordnung stand die Arbeitsniederlegung der Wiener Schriftgießer. Leider mußte man zum größten Leidwesen von einer Einladung unsehr Bezirksvorstehers Grünwald absehen, da selbiger durch Krankheit am Erscheinen verhindert, jedoch waren der zweite Vorsitzende Herr Löper sowie Herr H. Schmidt vom Gauvorstand in Frankfurt als Gäste anwesend. Der Einberufer begrüßte die Versammelten und schritt zur Wahl des Büreaus, aus welcher die Herren Karl Rodenbach als Vorsitzender und E. Hamers als Schriftführer hervorgingen. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden über den Zweck der heutigen Versammlung gab derselbe ein Referat über den Tarifkonflikt in Wien und verlas hierauf die diesbezüglichen Artikel im Vorwärts. Nachdem alle Redner sich mit der Art und Weise des Vorgehens einverstanden erklärt hatten, wurde beschlossen, bis zum Austrage der Sache freiwillige wöchentliche Beiträge zu leisten, womit bereits begonnen wurde. Folgende Resolution gelangte hierauf einstimmig zur Annahme: „Die am 3. Februar c. in Offenbach tagende Allgemeine Versammlung der Schriftgießer Frankfurts-Offenbachs spricht dem Vorgehen der Wiener Kollegen ihre vollste Sympathie aus und sichert denselben in jeder Beziehung ihre moralische und pekuniäre Unterstützung zu.“ Auf Antrag wurde beschlossen, eine weitere Versammlung nächstens anzuberaumen, um über die Sachlage mehr unterrichtet zu sein, da bekanntermaßen eine Schriftgießer-Vereinigung nicht existiert, im Unterstützungsvereine die Schriftgießer nur zum kleinsten Teile vertreten sind und der Corr. nur wenig resp. nur kurze Nachrichten bringt, während der Vorwärts ausführlicheres berichtet. Einige Redner waren geneigt, den hier entschlafenen Schriftgießerverein wieder erstehen zu lassen, der im Jahr 1885 sich nach kurzen Bestehen wieder auflöste, um der seinerzeit hier starken Mitgliedschaft, der etwa 50 Gießer angehörten, keinen Konkurrenten erstehen zu lassen. Herr Löper nahm hierauf das Wort und erläuterte in ausführlicher Weise den Zweck und die Ziele einer großen Vereinigung gegenüber einer lokalen Organisation, hinweisend auf die Vorgänge in unseren Bezugskreisen. Das Vorurteil den Buchdruckern gegenüber müsse schwinden und dem Solidaritätsgefühl Platz machen; ohne Opfer zu bringen könne nirgends etwas erreicht werden. Zum Anschluß an den U. B. auffordernd, schloß Redner seine sehr durchdachten Ausführungen, die beifällig aufgenommen wurden. Geäußerten Wünschen gemäß soll die Angelegenheit nächstens mit auf die Tagesordnung gesetzt werden, indem man sich der Ansicht nicht verschloß, daß das, was in anderen Städten wie Berlin, Leipzig, Hamburg usw. möglich, auch hier und in Frankfurt durchzuführen sei. Nach Aufforderung des Vorsitzenden, den Hauptzweck fest im Auge zu behalten und nicht zu erlahmen, sondern mit allen Kräften einzustehen für unsere im Lohnkampfe stehenden Kollegen in Desterreich, schloß derselbe mit einem Hoch auf alle typographischen Arbeiter die Versammlung.

**Stralsund.** In Ergänzung der Korrespondenz in Nr. 15 ist zu bemerken, daß zu den Ausgaben noch die Posten: Meißelaffe 634 Mk. und Konditionslofenunterstützung 366 Mk. kommen, um die betreffende Summe zu erstatten.

Aus Wien wird folgendes berichtet: In einer persönlichen Auseinandersetzung der im Auftrag ihrer Kollegen handelnden Herren Brendler und Marklowsky mit der von den Gehilfen gewählten Tarifkommission sind an dem Tarifentwurf der Prinzipale einige kleine Erhöhungen der Gehaltspreise vorgenommen worden. Da der von den Prinzipalen ausgearbeitete Tarif für das Hilfspersonal gleichfalls einige Verbesserungen erfuhr, wurde in einer Versammlung der Gießereiarbeiter, welche am 2. Februar stattfand, der Streik für beendet erklärt und am 4. Februar die Arbeit wieder aufgenommen. Es ist somit ein einheitlicher Tarif für sämtliche Schriftgießereien Wiens, ein Minimum von 12 fl., die Entschädigung für Ueberarbeit und für die Hilfsarbeiter ebenfalls ein einheitlicher Lohnsatz erzielt worden. Bemerkenswert ist, daß während der Bewegung nicht ein einziger der beteiligten Arbeiter der gemeinsamen Sache untreu oder auch nur wankelmütig wurde. Eine Vertrauensmännerversammlung der Buchdruckerei- und Schriftgießereipersonale beschloß, daß zur Unterstützung der insolge dieser Bewegung noch Ausgesperrten vier Wochen hindurch freiwillige Beiträge in der bisherigen Höhe und vom März ab ein fortlaufender Beitrag von 1 Proz. des Lohnes gezahlt werden möchte. Ferner wurde eine Revisionskommission eingesetzt, welche die Geldgebarung der Tarifkommission, welcher letztern besonderer Dank für ihre Mühewaltung gezollt wurde, prüfen und i. Z. Bericht erstatten soll.

In Graz scheint es dagegen zum Bruch gekommen zu sein. Am 30. Januar wurde von den Prinzipalen ein Tarif vorgelegt, der noch schlechter als der bisherige ist. Die darin enthaltene Erhöhung des Grundpreises um 1 kr. wird durch die Nebenbestimmungen reichlich wieder aufgewogen. Eine Versammlung der Gehilfen am 3. Februar bevollmächtigte die Tarifkommission, alle ihr geeignet erscheinenden Maßnahmen zur Durchführung der aufgestellten Forderungen betr. der Lohnverhältnisse und des Lehrzweckes zu treffen und ferner eine Steuer von 2 Proz. des Lohnes zu erheben. Es ist nun zunächst ein von allen Kollegen unterschriebenes Memorandum den Prinzipalen überreicht worden, worin die letzteren für alle Folgen verantwortlich gemacht werden.

In Prag scheint sich eine Anzahl Prinzipale noch immer nicht damit befreunden zu können, daß ihnen durch die Einigkeit der Gehilfen (von 700 schlossen sich nur 8 von dem Vorgehen aus) Zugeständnisse abgerungen worden sind, und bekunden dies durch teilweise Umgehung des vereinbarten Tarifs, Ausperrungen von früher besser bezahlten Gehilfen, Maßregelungen usw. Wer sich in einen Kampf einläßt, muß sich wohl oder übel die Niederlage gefallen lassen und es ist gegen alles Herkommen, durch kleinliche Racheakte seinem Kerger Luft zu machen. Man sollte nicht vergessen, daß man sich dadurch für fernere Fälle selbst für verhandlungsunfähig erklärt und somit dem Gegner die Waffe in die Hand gibt, vorkommendenfalls alle Rücksichten fallen zu lassen und lediglich je nach den augenblicklichen Machtverhältnissen die Entscheidung zu treffen.

In Christiania haben die Unterhandlungen mit den Prinzipalen zu keinem Resultate geführt. Die letzteren boten weniger als jetzt gezahlt wird. Am 8. Februar tagte eine Gehilfenversammlung, welche aller Wahrscheinlichkeit nach für den 9. Februar die Kündigung beschlossen hat.

Die Berliner Presse brachte ein Preisrätsel und stellte den Lösern denselben die Unvorsichtigkeit auf den Gewinn von sechs angekauften Achtellosen der preuß. Lotterie in Aussicht. Darin erklarte die Staatsanwaltschaft die unbefugte Veranstaltung einer Lotterie, beantragte 100 Mk. Geldstrafe und der Gerichtshof schloß sich diesem Antrag an.

Patente angemeldet haben E. Madasse in Paris: Papierbeschneidemaschine mit selbstthätiger Steuerung des Messers und selbstthätiger Pfeßvorrichtung; Lager- und Typotheter und Justifizier Company Limited in London: Ausschließvorrichtung für Druckformen bei Segnmaschinen; H. H. Müller in Ottenfen: Papierstättensmaschine mit Druckvorrichtung. Ein Patent erstellte wurde Herrn F. M. Mole in Birmingham auf eine Bronziorrichtung an Druckmaschinen. Erloschen sind Nr. 40227: Vorrichtung zum Aufreihen von Zeitungen und anderen Papieren; Nr. 44549: Drahtbestimmmaschine mit selbstthätiger Klammerbildung.

Die Preßspanfabrik von Moriz Hellingner in Untersachsenfeld ist an eine Aktiengesellschaft übergegangen. Grundkapital 1 Mill. Mark in Aktien von 1000 Mk. Eingezahlt bar 4000 Mk. Der bisherige Besitzer erhielt für Ueberlassung seines Establishments 936 Aktien.

Am 25. März feiert der in der Uniondruckerei zu Berlin konditionierende Schriftgießer Heinrich Wachsen aus Königsberg sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Ein uns im Original übersandtes Memorandum der Firma E. A. Wiedt in Ottenfen hat folgenden Wortlaut: „In Antwort auf Ihre werthe Schreiben vom 20. d. M. lasse ich in meiner Tabakfabrik sämt-

liche Biquetten mittels Schnellpresse und Gobeypresse drucken, eine Arbeit, wozu nicht gerade ein gelernter Buchdrucker erforderlich und wofür ich bisher 17,50 Mk. pro Woche zahlte, welchen Preis zu erhöhen nicht beabsichtige.“

Der Jahresabschluss der Kranken- und Begräbniskasse für die Mitglieder des Unterstützungsvereins der Schriftgießergehilfen zu Berlin (E. H.) ergibt folgendes: Bestand Ende Dezember 1887 1506,06 Mk. Einnahme vom 1. Januar bis 31. Dezember 1888 7856,36 Mk., Ausgabe 5339,41 Mk. Bestand am 31. Dezember 1888 2516,95 Mk. Die Kasse wurde am 4. Februar 1889 von den Herren C. Dunkel, W. Cipa und C. Kiehnerr revidiert.

Vom Mai bis November 1888 fiel an der russischen Nikolaibahn die Einnahme für Fahrkarten dritter Klasse um etwa ein Drittel, ohne daß der Verkehr bemerkbar zurückgegangen war. Es wurden Nachforschungen angestellt und schließlich fand man eine „wohlgeordnete Buchdrucker“ zur Herstellung solcher Fahrkarten, welche sich ein Oberkondukteur folgender hatte. Ein regelrechter Verkauf durch die Bahnbesitzer und ein billiger Preis sicherten dem Unternehmen den Erfolg.

## Gestorben.

In Hamburg am 7. Februar der Maschinenmeister J. H. C. Kruse, 60 Jahre alt — Schlagfluß.

## Briefkasten.

Der Leipziger Absender der Nummern 9—15 des Corr. an G. H. in Hannover kann dieselben bei uns in Empfang nehmen. — a. in Wien: Durch die Notizen unter Rundschau erledigt.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

**Bezirk Dortmund.** In der am Sonntage den 3. Februar in Hamm abgehaltenen Bezirksversammlung wurde der Vorstand für den Bezirk Dortmund neu gewählt: M. Enzig, Vorsitzender; H. Bellmann, Kassierer; Ehrmann, Schriftführer; Keltberg, Beisitzer. Briefe an M. Enzig, Dortmund, Auguststr. 13, Weider an H. Bellmann, Dortmund, Nikolaistraße 21. Die vorgenannten versehen die gleichen Funktionen des Ortsvorstandes in Dortmund.

**Bezirk Spandau.** Sonntag den 8. März findet in Spandau in Hofes Lokal, Feldstraße, eine Bezirksversammlung statt, wozu sämtliche Kollegen des Bezirks, der wichtigen Tagesordnung wegen, welche letztere in der Versammlung bekannt gegeben wird, hierdurch ergebenst eingeladen werden. — Als Kassierer fungiert seit 27. Januar wieder August Grotzke, Finkenstr. 28.

### Bewegungs-Statistik.

**Dresden.** 4. Du. 1888. Mitgliederstand Ende des 3. Du. 1888: 624. Neu eingetreten 6, wieder eingetreten 2, zugereift 90, vom Militär 7, abgereift 50, zum Militär 1, ausgetreten 2 (die Seher Linus Runge, Bruno Forster, beide aus Dresden), ausgeschlossen 2 (die Seher Emil Werthold aus Dresden, Fr. Ernst Raue aus Pirna), gestorben 1. Mitgliederstand Ende des 4. Du. 1888: 673. — Konditionslos waren 96 Mitglieder 259 Wochen, krank 35 Mitglieder 152 Wochen.

**Hamburg-Altona.** 4. Du. 1888. Mitgliederstand Ende des 3. Du. 1888: 717. Neu eingetreten 10, wieder eingetreten 3, zugereift 48, vom Militär 7, abgereift 25, zum Militär 3, ausgetreten 3 (die Seher Anton Lang aus Bamberg, Amanous Schlers aus Altona, beide wegen Berufsveränderung, und der Prinzipal L. H. G. Bargstedt aus Hamburg), ausgeschlossen 6 (der Prinzipal F. A. A. Thiele aus Hamburg, die Seher G. E. A. Aumann aus Celle, Otto Möbius aus Leipzig, Joseph Limberg aus Köln a. Rh., Th. Weimann aus Bielefeld [Bosen], Herm. Schinemann aus Dargun i. Meckl.). Mitgliederstand Ende des 4. Du. 1888: 748. — Konditionslos waren 95 Mitglieder 352 Wochen, krank 60 Mitglieder 1701 Tage.

**Nordwest.** 4. Du. 1888. Mitgliederstand Ende des 3. Du. 1888: 271. Neu eingetreten 10, zugereift 24, vom Militär 2, abgereift 14, zum Militär 3, ausgetreten 4 (die Seher Paul Ciompa aus Teßchen [wegen Berufsveränderung], Friedrich Winter aus Oldenburg, Heint. Hofmann aus Schweinfurt, Prinzipal Karl G. Meyer aus Leer), ausgeschlossen 2 (Drucker Friedrich Blome aus Bremen, Seher Ernst Einhart aus Konstantz), gestorben 3. Mitgliederstand Ende des 4. Du. 1888: 281. — Konditionslos waren 15 Mitglieder 469 Tage, krank 30 Mitglieder 976 Tage.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einnahmen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Berlin die Seher 1. Paul Müller, geb. in Angermünde 1863, ausgetreten daselbst 1882; 2. Ernst

Schulz, geb. in Berlin 1870, ausgel. daselbst 1888; 3. Gustav Geisler, geb. in Wöhringen i. Ostpr. 1864, ausgel. daselbst 1882; 4. Robert Klamm, geb. in Berlin 1864, ausgel. in Freystadt 1882; 5. Bernhard Müller, geb. in Greifenberg i. Uferm. 1868, ausgel. in Oberberg 1887; 6. Friedrich Buchnebt, geb. in Berlin 1868, ausgel. daselbst 1886; 7. der Maschinenmeister Otto Piede, geb. in Berlin 1869, ausgel. das. 1888; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 8. Eugen Schöber, geb. in Britzisch (Kr. Birnbaum) 1856, ausgel. in Lauenburg i. Pomm.

1875; 9. Richard Wittwer, geb. in Berlin 1866, ausgel. daselbst 1885; 10. Max Furtig, geb. in Berlin 1863, ausgel. daselbst 1882; 11. Paul Weiler, geb. in Lenzen 1864, ausgel. in Berlin 1884; 12. Paul Furtig, geb. in Guben 1863, ausgel. daselbst 1881; 13. Adolf Runge, geb. in Berlin 1864, ausgel. in Stettin 1882; waren schon Mitglieder. — Fr. Stolle, S. Dresdner Straße 65, II.

In Hamburg-Altona der Seher Christ. Theob. Alfred Hartmann, geb. in Hamburg 1870, ausgel. 1888. — Fr. E. Schulz, Grünballe 67, S. 1, I.

In Hannover 1. der Seher Karl Hesse, geb. in Stendal, ausgel. in Linden 1886; 2. der Maschinenmeister Hermann Schrader, geb. in Hannover, ausgel. daselbst 1886; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Seher Oskar Buchholz, geb. in Genthin, ausgel. daselbst 1875; war schon Mitglied (in Kiel 1885 ausgehoben). — G. Klaproth, Kalenberger Straße 40.

In Karlsruhe der Seher Adam Bär, geb. in Weinheim a. B. 1868, ausgel. daselbst 1886; war noch nicht Mitglied. — M. v. d. Linde, Leopoldstr. 13.

## Anzeigen.

# Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von Klmsch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Auflage nachweislich 11800 Exemplare.**

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluss für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

### Adressbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klmsch & Co.) Frankfurt a. M.

### Illustration. aktueller Zeitergebnisse.

Wald. m. Text, billig. Litt. Bür., Berl., Alte Jakobstr. 133.

**Wichtiger Accidenzseker** (verheiratet), sucht, event. als 2. Exster Stellung. Beste Offerten unter Nr. 130 an die Exped. d. Bl. erbeten.

### Berichter (Mechaniker)

der tüchtig im Anfertigen von Instrumenten und genauer Arbeiter ist, gesucht fürs Ausland. Offerten mit Zeugnisabschriften befördert Herr A. Hartrott, Hamburg. [128]

### Tüchtige Insizierer

(für Kupferabschläge) finden dauernde Kondition bei Geusch & Schje, Hamburg. [129]



Fabrikant in Stereotyp-, galvanoplastischen Apparaten und Bedarfsartikeln. Unterweisung für Käufer kostenfrei. Verlangen Sie Lehrbuch und Preisliste.

Fabrikate und Lehrbücher durch den Corr. bestens empfohlen.

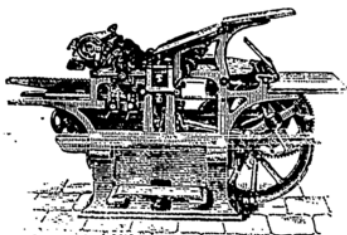
Der Stereotypen-, Fachblatt für Stereotypie und Galvanoplastik. Verlag von Karl Kompe, Nürnberg. Pro Quartal 60 Pf. Zeitungskatalog Nr. 5525 a.

### Ch. Lorilleux & Cie.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16  
gegründet 1818  
auf 9 Weltausstellungen mit Ehrendiplomen u. Medaillen ausgezeichnet.  
empfehlen ihre  
schwarzen und bunten  
**Buch- und Steindruckfarben**  
anerkannt bester Qualität.  
Farbenproben und Preisurkunde stehen auf Verlangen  
gern zu Diensten.

Joh. Popken, Schriftseker aus Barel  
sende Deine Adresse an  
Frau Popken, Barel (Olb.), Kirchenstr. 8. [126]

Anzeigen finden nur dann Aufnahme in die laufende Nummer, wenn sie bis Montag resp. Mittwoch oder Freitag mittags hier eingehen.



## PRO PATRIA

vollkommenste und billigste Accidenz-Cylinder-Tretschnellpresse  
zur Herstellung von elegantem Luxusdruck in Bunt und Schwarz.  
Sechs Formate: Von Pro Patria bis Impérial.  
Satzgr.: I. 82:41, II. 88:50, III. 42:55, IV. 47:68, V. 51:69, VI. 53:73.  
Preise: Mk. 1400 1700 1900 2400 2800 3200

I, Ia und II werden fertig montiert versandt, dieselben können mit Fuss, Hand oder Motor betrieben werden; III—V nur für Hand- oder Motorenbetrieb. Leistung: Bis 1400 Druck pro Stunde. In 3 Jahren über 100 Stück geliefert.

### Cylindertretschnellpresse

(englisches System), mit Trevorrichtung, Tisch- oder Cylinderfarbwerk. Vorzüglich geeignet für kleine Zeitungsdruckereien, für Tabellen-, Inpressen-, Tüten- usw. Druck. Bedienung: eine Person.

Satzgr.: 0. 30:45. I. 38:60. II. 42:65. III. 48:70.  
Preise: Mk. 1500. 2000. 2200. 2500.  
Leistung: Bis 1600 Druck pro Stunde.

Ferner empfohlen: Eisenbahn-, Kreisbewegungs-, Doppel- und Zweifarbenschneidpressen; Papierbeschneidemaschinen, Glättpressen, Abziehapparate, Formenaufzüge, Pappdeckelscheren und Transmissionen. — Die Konstruktionen stehen auf der Höhe der Zeit. Vorzügliche Arbeit. Günstige Zahlungsbedingungen. Kunstvoll gedruckte Preisliste mit Zeugnissen franko zu Diensten.

Andreas Hamm, Schnellpressenfabrik, Frankenthal.

Buch- & Steindruckfarben-Fabrik  
**Kast & Ehinger**  
FEUERBACH-STUTTGART  
Russbrennerei, Firnisssiederei,  
Walzenmasse!

Zierow & Meusch  
**Messinglinien-Fabrik**  
Galvanoplastik, Stereotypie  
LEIPZIG.

Erste Mannheimer Holztypenfabrik  
**Sachs & Cie., Mannheim**  
liefern anerkannt beste  
Holztypen u. Holz-Utensilien.  
Musterkataloge gratis und franko.

Der Maschinenmeister Karl Giese  
aus Karlsruhe (zuletzt in Hamm i. W. konditionierend)  
wird ersucht, umgehend seinen Verpflichtungen nach-  
zukommen. S. Brühmann, Gelsenkirchen. [131]

Geldsendungen für den Corr. sind unter Adresse  
Richard Härtel in Leipzig-Neuditz-  
Neuditz, Konstantinstrasse, erbeten.

Herausgegeben in Vertretung des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker von E. Döblin in Berlin.

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Härtel in Leipzig-Neuditz. — Druck von Rabelli & Hille in Leipzig.